

Ingrid Fuchs

Die Londoner Notizbücher. Aspekte zu Persönlichkeit und
Weltsicht Joseph Haydns

In: Joseph Haydn im 21. Jahrhundert. Bericht über das
Symposium der Österreichischen Akademie der
Wissenschaften, der Internationalen Joseph Haydn
Privatstiftung Eisenstadt und der Esterházy Privatstiftung
vom 14. bis 17. Oktober 2009 in Wien und Eisenstadt.
Hrsg. von Christine Siegert, Gernot Gruber und Walter
Reicher. Eisenstädter Haydn-Berichte.
Veröffentlichungen der Internationalen Joseph Haydn
Privatstiftung Eisenstadt, Band 8. Tutzing, Hans
Schneider 2013, S. 33 – 58.

Dieses Werk darf nur für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch
verwendet werden. Für jede weitere Verwendung kontaktieren Sie bitte
office@haydnstiftung.at.

Die 1993 gegründete Internationale Joseph Haydn Privatstiftung
Eisenstadt ist eine gemeinnützige Organisation.

*This work may only be used for personal, non-commercial purposes.
Please contact office@haydnstiftung.at for any further use.*

*The International Joseph Haydn Foundation Eisenstadt, founded in
1993, is a non-profit organization.*

Ingrid Fuchs

Die Londoner Notizbücher – Aspekte zu Persönlichkeit und Weltansicht Joseph Haydns

Kann ein Notizbuch überhaupt Aufschluss über Persönlichkeit und Weltansicht seines Schreibers geben? Lassen sich aus solchen privaten Aufzeichnungen Hinweise auf den Charakter und die Einstellung zu bestimmten Ereignissen gewinnen? Dies hängt – natürlich – primär davon ab, was und wie es notiert wurde, das heißt, erst nach Untersuchung von Inhalt und Art der Darstellung ist es möglich, aus einem Notizbuch verschiedene Rückschlüsse zu ziehen, die zwar nie ein vollständiges Persönlichkeitsbild ergeben können, aber vielleicht doch in der Lage sind, zumindest einige Schlaglichter – in einem ganz bestimmten Lebensabschnitt – darauf zu werfen. Da es von Joseph Haydn sehr wenige eigene Dokumente gibt, aus denen auf seinen Charakter und seine Weltanschauung¹ geschlossen werden kann – im Gegensatz zu den überaus zahlreichen, sehr persönlichen Mozart-Briefen eignen sich die relativ wenigen erhaltenen Briefe Haydns nur zu einem sehr geringen Teil dazu –, kommt seinen vier Notizbüchern, die er während seiner beiden Aufenthalte in London 1791/92 und 1794/95 in Gebrauch hatte², ganz besondere Bedeutung zu.

¹ Zu diesem Themenkreis vgl. u.a.: H.C. Robbins Landon, Haydns erste Erfahrungen in England, in: Beiträge zur Musikgeschichte des 18. Jahrhunderts, hrsg. von Friedrich Heller (Jahrbuch für österreichische Kulturgeschichte 1/2), Eisenstadt 1971, S. 154–180; Georg Feder, Joseph Haydn als Mensch und Musiker, in: Joseph Haydn und seine Zeit, hrsg. von Gerda Mraz (Jahrbuch für österreichische Kulturgeschichte 2), Eisenstadt 1972, S. 43–55; Ludwig Finscher, Joseph Haydn und seine Zeit, Laaber 2000, S. 82–94; David Wyn Jones, The Life of Haydn, Cambridge u.a. 2009, besonders S. 100–175; Guido Heldt, Musikalische Urbanität. Haydn in London, in: Das achtzehnte Jahrhundert 33 (2009), S. 221–233; Christine Siegert, Joseph Haydn zwischen London und Wien. Aspekte der ersten Englandreise, in: Musiker auf Reisen. Beiträge zum Kulturtransfer im 18. und 19. Jahrhundert, hrsg. von Christoph-Hellmut Mahling, Augsburg 2011, S. 97–110.

² Das erste und das zweite Notizbuch, 56 bzw. 90 Seiten stark, verwendet 1791 und 1792, befinden sich in der ÖNB, das dritte Notizbuch, 44 Seiten stark, betreffend 1794 und 1795, wird in der Internationalen Stiftung Mozarteum in Salzburg bewahrt; das vierte Notizbuch, ebenfalls aus den Jahren 1794 und 1795, ist nicht erhalten und nur in jenen Ausschnitten überliefert, die Georg August Griesinger in seiner Haydn-Biographie (S. 47–55, 100f.) wörtlich zitiert hat, d.h. es liegt nur unvollständig vor.

Eine der Hauptschwierigkeiten bei der Auswertung der Londoner Notizbücher³ besteht darin, dass es sich nicht, wie manchmal fälschlich angenommen wird, um chronologisch geordnete Tagebücher handelt, sondern um ein buntes Durcheinander der verschiedenartigsten Aufzeichnungen, die in keiner wie auch immer gearteten Ordnung oder zeitlichen Abfolge stehen⁴. Joseph Haydn hat während seiner beiden London-Aufenthalte nach Lust und Laune jeweils in zwei Notizbüchern – durch das DIN-A6-Format konnte er diese stets bei sich führen – gleichzeitig alles das festgehalten, was ihm damals aus welchen Gründen auch immer wichtig und aufzeichnenswert erschien: Adressen, Besorgungslisten, Getränke-rezepte, Preislisten, Berichte über persönliche Erlebnisse und die unterschiedlichsten Ereignisse, Beobachtungen zu seiner Umwelt (zu Land und Leuten, Natur und Wetter), Skandal- und Klatschgeschichten, Anekdoten, etliche englische (und zwei italienische) Gedichte bzw. Liedtexte, lateinische Sentenzen, Stammbuch-sprüche und schließlich die Abschriften der von Rebecca Schröter an ihn gerichteten Briefe. Im ersten Notizbuch findet sich ferner eine Aufzählung von in London wirkenden Interpreten, Komponisten und Musikdoktoren, im vierten ein Verzeichnis seiner von 1791 bis 1795 in England komponierten Werke, mit jeweiliger

³ Die Londoner Notizbücher sind – soweit vorhanden – in ihrem genauen Wortlaut in dem von Dénes Bartha unter Verwendung der Quellensammlung von H.C. Robbins Landon herausgegebenen Band: Joseph Haydn, Gesammelte Briefe und Aufzeichnungen, publiziert. In den dortigen Kommentaren wurde versucht, die von Haydn erwähnten äußeren Ereignisse – z.B. Konzerte, Veranstaltungen, Besuche – zeitlich ein- und zuzuordnen und zu erläutern. Diese biographischen Fakten der Londoner Notizbücher haben nicht nur Albert Christoph Dies und Griesinger ausgewertet, sondern auch Carl Ferdinand Pohl (v.a. in: Mozart und Haydn in London, Wien 1867) und H.C. Robbins Landon (Landon III).

⁴ Die folgende Definition von Petr Mat'a macht eindeutig klar, dass es sich bei den Londoner Aufzeichnungen Joseph Haydns nicht um Tagebücher handelt: „So kann mit dem Begriff ‚Tagebuch‘ jene Selbstzeugnisgruppe bezeichnet werden, die aufgrund eines durchgehenden Aufzeichnungsprozesses mit Tagesperiodizität (oder zumindest einer sehr hohen Periodizität) entstanden ist und eine kontinuierliche, chronologisch aufgebaute und später nicht (oder nicht substantiell) ergänzte oder überarbeitete ‚Datenreihe‘ darstellt“ (Petr Mat'a, Tagebücher, in: Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch, hrsg. von Josef Pauser, Martin Scheutz und Thomas Winkelbauer (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband 44), Wien und München 2004, S. 767–780, hier S. 768). Auch das 2010 erschienene Haydn-Lexikon (S. 535ff.) nennt den entsprechenden Artikel „Notizbücher (Londoner Notizbücher)“; der Autor Fabian Kolb kritisiert deren fälschliche Bezeichnung als „Tagebuch“.

Angabe des Umfangs⁵: diese beiden Übersichten, die zudem ein Indiz für Haydns Sinn für Überblick und Ordnung sind, dokumentieren sozusagen den Ausgangspunkt bzw. das Resultat seiner in London verbrachten Lebenszeit⁶.

Für Haydn waren die Londoner Aufenthalte, die ihm außerordentlichen Ruhm und Erfolg bescherten sollten, ein spannender Neubeginn. Nach dem Tod von Fürst Nikolaus I. Esterházy wurde er von dessen Nachfolger Fürst Anton anlässlich der Auflösung der Hofkapelle 1790 pensioniert, für Haydn ein Schritt in die Freiheit aus dem von ihm nicht immer geliebten „goldenen Käfig“ seines Kapellmeisterdienstes. Obwohl er damals bereits 58 Jahre alt war, das heißt für die damalige Zeit eigentlich ein alter Mann, war er entschlossen, nun das nachzuholen, was ihm im Fürstendienst nicht möglich gewesen war, nämlich zu reisen und sein Leben in Unabhängigkeit zu genießen. Die Triebfedern dieses Wagnisses waren sicherlich sein Wissensdurst und seine Neugierde: Das daraus resultierende wache Aufnehmen alles Neuen in der Metropole London findet nun seinen intensiven Niederschlag in den Notizbüchern – einerseits als kurze, bloß registrierende Notizen, andererseits in Form von mehr oder weniger ausformulierten kurzen Berichten, die in Bezug auf Stil und Charakter den damals so beliebten, dem Bildungsideal der Aufklärung entsprechenden Reisebeschreibungen manchmal nicht unähnlich sind. Sollte Haydn vielleicht sogar daran gedacht haben, einige seine Reiseerlebnisse später einmal zu publizieren? Sicherlich aber haben alle diese Berichte später als Gedächtnisstütze bei Erzählungen über seine Londoner Zeit gedient.

⁵ Die Londoner Notizbücher werden nach der Edition von Bartha, S. 479–558, zitiert; hier S. 496–501, 555–558.

⁶ In seinem ersten Notizbuch hat Haydn die Musikernamen in senkrechten Kolonnen notiert: auf der ersten Seite Sängerinnen und Sänger in London sowie Komponisten, auf der zweiten Seite Klavierspieler, Violinspieler, Violoncellisten, Oboisten und eine eigene Spalte mit den „Doctores“ der Musik, an denen er verständlicher Weise nach Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universität Oxford als ein diesen Ebenbürtiger ebenso besonderes Interesse hatte wie an seinen Komponisten-Kollegen und eventuellen Konkurrenten. Die Namen der Interpreten hat er sich wohl auch als Erinnerungshilfe notiert: sie sind mit ihm gemeinsam aufgetreten oder waren in London bekannte Musiker und daher wohl auch potentielle Ausführende für zukünftige Konzerte. – Im vierten (nicht im Original erhaltenen) Notizbuch befand sich die zweite Liste, ein Verzeichnis seiner von 1791 bis 1795 in England komponierten Werke, und zwar in englischer Sprache mit der Angabe der jeweiligen Anzahl an Blättern, wobei ihm bei deren Zählung etliche Flüchtigkeitsfehler unterlaufen sind, sowie mit manchen Hinweisen, für wen er die Werke komponiert hat: Verleger, Widmungsträger, Interpreten.

In diesen fast als literarisch zu bezeichnenden Abschnitten schildert Haydn mit unglaublicher Lebendigkeit sowohl seine Besuche bei verschiedenen Persönlichkeiten und die Teilnahme an gesellschaftlichen Ereignissen als auch seine Eindrücke der von London aus bereisten Orte, wobei die Berichterstattung ziemlich unterschiedlich akzentuiert ist: Vom Fest zum Amtsantritt des neuen Bürgermeisters⁷ gibt er z.B. ein recht kritisches Sittenbild der Londoner Gesellschaft – übrigens das einzige in dieser Form in den Notizbüchern –, indem er abgesehen vom genauen zeremoniellen Ablauf von Tafel und Ball, nicht nur die schlechte Tanzmusik kritisiert, sondern auch den durch die Lampen verursachten unangenehmen Geruch, die große Hitze, den großen Lärm durch das Brüllen von Liedern von „Mansbildern, welche wie gewöhnlich die ganze Nacht hindurch wacker suffen“⁸, wobei die übrigen Gäste, ohne auch nur einen Ton der Musik zu hören, trotzdem weiter tanzten. Dagegen ist die sehr farbenreiche und anschauliche Schilderung des Pferderennens und der Wetten in Ascot keineswegs kritisch⁹. Dafür führt Haydn hier aber etliche genaue Zahlen zu seinen detaillierten Beobachtungen an, seien es die Abmessungen des Rennplatzes und des Zuschauerraumes, seien es die Menge der Besucher bzw. der Wagen, die Eintrittspreise, die Höhe der Wetten und der enorme Gewinn, den der Prince of Wales mit seinem Pferd erzielte¹⁰.

Die ziemlich ausführlichen Berichte von einigen der von ihm besuchten Orte haben fast den Charakter eines Reiseführers, wie beispielsweise jene von Cambridge¹¹, aber auch von Bath und Bristol¹². Die zwei letztgenannten Städte bzw. Kurorte setzt Haydn direkt in Beziehung zueinander und vergleicht sie in Hinblick auf die Zahl der Einwohner und deren soziale bzw. wirtschaftliche

⁷ Bartha, S. 481ff.

⁸ Ebenda, S. 482.

⁹ Ebenda, S. 487ff.

¹⁰ Vgl. dazu weiter unten die Ausführungen zu Haydns besonderer Affinität zu Zahlen. – Genauestens schildert er außerdem das Aussehen der Reiter, vor allem von deren Bekleidung. Auch jene des Bürgermeisters hat er detailliert beschrieben (vgl. ebenda, S. 483), sodass man auf Haydns Interesse an Kleidung, namentlich wenn diese farbenprächtig und ungewöhnlich war, schließen könnte. Ein weiteres diesbezügliches Indiz ist die überaus genaue Beschreibung der Kostüme zweier schottischer Nationalopern von Samuel Arnold, die er im Juli 1794 im Haymarket Theatre besuchte (ebenda, S. 538).

¹¹ Ebenda, S. 508.

¹² Ebenda, S. 539ff.

Struktur sowie hinsichtlich der Besucher der jeweiligen Bäder inklusive deren unterschiedlicher medizinischer Indikation – ein Vergleich, der Haydns fast als analytisch zu bezeichnendes Verständnis für die gegensätzliche gesellschaftliche und ökonomische Situation der beiden Orte zeigt. Ganz allgemein kristallisieren sich in seinen Ortsbeschreibungen zwei Schwerpunkte heraus: einerseits sein kunstgeschichtliches Interesse, im Besonderen für die Architektur von Kirchen, Schlössern, Landsitzen und Gartenanlagen¹³, andererseits seine Begeisterung für Schiffe. So bewundert er anlässlich seines Besuches beim Herzog von York in Oatsland dessen Schloss, die schöne Lage, den Englischen Garten und die Grotte¹⁴, ein anderes Mal das alte Königliche Schloss in Hampton Court¹⁵, dessen Gartenanlage ihn zu einem Vergleich mit Eszterház inspiriert – vielleicht überhaupt die Ursache seines besonderen Interesses für Schlossanlagen. In Cambridge¹⁶ ist er von der königlichen Kapelle und deren feiner Stuckaturarbeit fasziniert, wobei er die Besonderheiten des dafür verwendeten Steins beschreibt, also ein sehr realistisches Interesse an Material und Verarbeitung zeigt, in Winchester von der gotischen Kathedrale¹⁷. Haydn war mit der Terminologie historischer Baustile einigermaßen vertraut, verwendet er doch, abgesehen von dem öfters vorkommenden „gotisch“, auch den Terminus „korinthisch“, und zwar anlässlich der Beschreibung der Säulen eines von ihm besonders bewunderten prächtigen Gebäudes in Halbmondform in Bath¹⁸. In der „her[rl]ichen“ Schlosskirche in Windsor¹⁹ imponieren ihm jedoch an erster Stelle die Kosten des Hochaltars von 50.000 Gulden, bevor er sich kurz der Thematik auf den Gemälden von Haupt- und Seitenaltar widmet. Nur zwei Mal nennt Haydn die Namen von Malern (abgesehen von der Aufzählung jener, die ihn porträtiert haben²⁰): Den Barockmaler Antonio Verrio (1636–1707) bei den

¹³ Aber auch an Theaterarchitektur, insbesondere an den Beleuchtungsmöglichkeiten ist Haydn interessiert, wie seine diesbezüglichen Schilderungen des Haymarket Theatres (ebenda, S. 511) beweisen.

¹⁴ Ebenda, S. 507f. Er vergisst dabei aber auch nicht, die horrenden Kosten dieser Liegenschaft zu erwähnen.

¹⁵ Ebenda, S. 537.

¹⁶ Ebenda, S. 508.

¹⁷ Ebenda, S. 540.

¹⁸ Ebenda.

¹⁹ Ebenda, S. 513.

²⁰ Ebenda.

Fresken im Königsschloss von Hampton Court²¹ und den zeitgenössischen Maler Benjamin West (1738–1820) beim Altarblatt der Kathedrale in Winchester²², das Haydn aber nicht näher beschreibt. Seine aus den Notizbüchern abzulesenden kunstgeschichtlichen Kenntnisse gehen jedenfalls insgesamt nicht über die eines durchschnittlichen Touristen des Bildungsbürgertums hinaus.

Besondere Faszination haben Schiffe und Häfen auf Joseph Haydn ausgeübt, der sich in seinem Notizbuch genau die Anzahl der Masten und Kanonen der verschiedenen Schiffarten und deren Namen aufschreibt und auch eine kleine erläuternde Skizze von einem sogenannten „feuer schiff“ anfertigt, dessen grausame Wirkungsweise in Seeschlachten er detailliert schildert²³. In Portsmouth besichtigte Haydn voll Interesse die Dockyards mit einem neuen englischen Schiff mit 110 Kanonen, aber auch ein von den Engländern unter der Führung von Richard Lord Howe erobertes, „erbärmlich“ zerschossenes französisches Schiff und die dortigen Festungsanlagen gegen die Franzosen, die er – offenbar beruhigt – als in sehr gutem Zustand bezeichnet²⁴. In diesem Zusammenhang soll kurz auf Joseph Haydns politisches Interesse eingegangen werden – kurz deshalb, weil sich in den Notizbüchern kaum nennenswerte Informationen dazu finden. Immerhin befinden wir uns inmitten der Koalitionskriege gegen Frankreich, in denen England und Österreich auf einer Seite standen, aber die einzigen diesbezüglichen Nachrichten Haydns in den Notizbüchern beziehen sich auf den gefeierten und offenbar von Haydn bewunderten Kommandanten der Britischen Flotte Richard Lord Howe²⁵. Von Politikern dürfte Haydn keine allzu hohe Meinung gehabt haben, notiert er doch in seinem Notizbuch, dass der Bruder des Kriegsministers William Pitt, Sir John, 2nd Lord of Chatham, der der Admiralität vorstand, drei Tage so „besoffen“ war, dass er nicht mehr seinen Namen zu schreiben vermochte und dadurch Lord Howe

²¹ Ebenda, S. 537.

²² Ebenda, S. 540.

²³ Ebenda, S. 532. Vgl. auch ebenda, S. 511, wo Haydn seinen Besuch auf einem Ostindischen Handelsschiff sowie eine Fahrt auf der Themse erwähnt. Er berichtet an dieser Stelle auch, dass die großen Kriegsschiffe nach der Anzahl der Kanonen klassifiziert werden und gibt Informationen zu deren Kosten.

²⁴ Ebenda, S. 534f.

²⁵ Ebenda. Vgl. auch S. 545, wo Haydn einen ihm besonders originell erscheinenden englischen Toast auf Lord Howe notiert, bei dem ein Wortspiel mit den ersten zwei Worten des Dritten Psalms mit der Bedeutung von „Lord“ im Sinn von „Gott“ verwendet wird: „Lord! How etc: lord Howe der grosse Krieger“.

mit seiner Flotte nicht absegeln konnte²⁶. Der einzige weitere Hinweis auf ein politisches Ereignis selbst findet sich am 11. Juni 1794, abermals im Zusammenhang mit der Eroberung von französischen Kriegsschiffen durch die Engländer: Da, schreibt Haydn, „wurde die ganze Stadt illuminirt [...] es wurden sehr viel Fenster zerschlagen. [...] der gemeine Pöbel betrug sich dabey sehr ungestimmt. in jeder Gasse wird sowohl aus kleinen, als auch aus grossen Gewehr geschossen, und diese dauert die ganze Nacht“²⁷, ein Szenario, das Haydn offensichtlich abstieß und erschreckte, aber von ihm nicht weiter kommentiert wird²⁸.

Schon bisher kam immer wieder die Sprache darauf, dass Haydn seine Beschreibungen mit vielen Zahlen angereichert hat. Zieht man die Gesamtheit der Londoner Notizbücher heran, so lässt sich in diesen pauschal eine ganz besondere Affinität Haydns zu Zahlen feststellen. Denn er hat nicht nur die Anzahl von Kanonen auf Schiffen und von Besuchern bei Veranstaltungen aufgeschrieben sowie von vielen Orten und Dingen genaue Maße und Zahlen angeführt²⁹, er hat, fast könnte man sagen, statistische Angaben zu England und besonders zu London gesammelt: so nennt er – jeweils unter Angabe genauer Zahlen – die horrenden Staatsschulden Englands³⁰, den jährlichen Kohleverbrauch Londons³¹, die in den vergangenen 30 Jahren neu gebauten Häuser³², die täglich zur

²⁶ Ebenda, S. 542.

²⁷ Ebenda, S. 529.

²⁸ Der „Pöbel“ wird ferner als impertinenter Bestandteil des Theaterpublikums erwähnt (ebenda, S. 510), an anderer Stelle ein Lied aufgezeichnet, das von Männern der sozialen Unterschicht in London gesungen wurde (ebenda, S. 516) – vgl. weiter unten. Am Bartholomäus-Markt, den Haydn besuchte, notiert er nach diversen Jahrmarktsschaustellern auch allerlei „lumpen gesindl“ (ebenda, S. 545). Haydn berichtet über diese unteren Bevölkerungsschichten zumeist mit einer Mischung aus Abscheu und Faszination: Er beschreibt ausführlich, dass aufgrund übermäßiger Hitze „sehr viele Menschen“ beim Baden in der Themse bei der hereinbrechenden Flut ums Leben kamen, aber auch Details eines beim Baden letal verlaufenen Streits zweier Burschen (ebenda, S. 531).

²⁹ Beispielsweise ebenda, S. 486: Teleskop von Wilhelm Friedrich Herschel (siehe auch weiter unten); S. 487: Pferderennen in Ascot (vgl. weiter oben: Besucherzahl, räumliche Größenangaben, Eintrittspreise, Höhe bzw. Gewinne der Wetten); S. 495: Geburtstagsfeier des Königs in Vauxhall Gardens (Lampen, Buden, Eintrittspreise, Einnahmen); S. 511: Beschreibung des Haymarket Theaters (Sitzplatzzahl, Kronleuchter); S. 531: Geschwindigkeit der Postkutsche; S. 544: Details über die Chinesische Mauer.

³⁰ Ebenda, S. 484.

³¹ Ebenda, S. 489.

³² Ebenda, S. 503.

Straßenreinigung verwendeten Karren³³ und die jährlichen Sterbefälle³⁴. Dieses Interesse an Fakten entspricht dem enzyklopädischen Interesse der Aufklärung, alle Erscheinungsformen des Lebens und der Umwelt rational und möglichst genau zu erfassen. Es sei nur daran erinnert, dass sich in Haydns Bibliothek 78 Bände der von Johann Georg Krünitz herausgegebenen „Oekonomischen Encyclopädie“ (Nachdruck 1787–1804) befanden³⁵. Durch die Verwendung genauer Zahlenangaben erhalten manche seiner Beschreibungen und vor allem Kurzinformationen einen objektiven Touch, ja fast den Charakter von Zeitungsmeldungen, wie beispielsweise bei der Schilderung der Feuersbrunst im Juli 1794³⁶, bei der nicht nur die Zahl der zerstörten Häuser und der von der Regierung zur Verfügung gestellten Notzelte, sondern auch der genau bezifferte enorme Schaden eines Zucker-Kaufmanns angeführt werden, ebenso wie die für die Opfer durch Hilfssammlungen aufgebraachte Geldsumme. Vermutlich beruhen Haydns Angaben zu aktuellen Ereignissen auf den entsprechenden Zeitungsmeldungen, aber zum Teil auch auf mündlichen Informationen, die er schriftlich festhalten wollte, um sie nicht zu vergessen.

Die meisten der von Haydn an so vielen Stellen seiner Notizbücher notierten Zahlen betreffen in irgendeiner Form finanzielle Dinge, denn er hatte nicht nur eine besondere Affinität zu Zahlen, sondern eine fast noch größere zum Geld. So dokumentiert Haydn beispielsweise bevorzugt die genauen Kosten von diversen Festivitäten und Veranstaltungen³⁷, ferner beispielsweise jene des Landgutes des Herzogs von York sowie des Altars der Schlosskapelle in Windsor³⁸ – d.h. sozusagen öffentliche Ausgaben –, auf der anderen Seite aber ihn selbst betreffende Kosten, z.B. wie viel seine Reise nach Bath und Bristol gekostet hat³⁹ oder wie viel er in Oxford bei Verleihung der Doktorwürde für Mantel und Glocken-

³³ Ebenda, S. 511.

³⁴ Ebenda, S. 494.

³⁵ Vgl. Maria Hörwarthner, Joseph Haydns Bibliothek. Versuch einer literarhistorischen Rekonstruktion, in: Joseph Haydn und die Literatur seiner Zeit, hrsg. von Herbert Zeman (Jahrbuch für österreichische Kulturgeschichte 6), Eisenstadt 1976, S. 157–207, hier S. 158.

³⁶ Bartha, S. 541.

³⁷ Ebenda, S. 483: Kosten des Dinners bei Londons Lord Mayor.

³⁸ Ebenda, S. 508, 513.

³⁹ Ebenda, S. 541. Die Reise war mit 75 Wiener Gulden nicht ganz billig.

läuten sowie die Reise bezahlen musste⁴⁰, ferner diverse Lebenshaltungskosten, wie beispielsweise Geflügelpreise⁴¹. Bemerkenswert sind Haydns detaillierte Angaben zu Lohn und Arbeitszeit von Handwerksburschen – diese erhalten wöchentlich 1 Guinee⁴² –, aber auch zur Bezahlung von „Sing-, Klavier- oder Tanzmeister[n]“, die abhängig von einem Entreegeld entweder $\frac{1}{2}$ oder 1 Guinee pro Lektion bekommen⁴³. Als Vergleich seien die von Haydn notierten Kosten zu einem von Lord Barrymore gegebenen Ball genannt, bei dem abgesehen von allen anderen Ausgaben für 1.000 Stück Pfirsiche die horrende Summe von 1.000 Guineaen ausgegeben wurde⁴⁴. Um diesen Betrag zu verdienen, hätte ein Musiklehrer 1.000 Stunden unterrichten und ein Handwerksbursche 1.000 Wochen arbeiten müssen! Diese an ganz verschiedenen Stellen in den Notizbüchern zu findenden Angaben sind nicht nur hochinteressante Beiträge zur Sozialgeschichte, sie zeigen auch Haydns Interesse an den Lebensumständen der verschiedenen Gesellschaftsschichten, das wohl aus seinem eigenen sozialen Aufstieg resultierte, der ihn nie seine Herkunft vergessen ließ.

Auffällig ist ferner, dass sich Haydn, dem meist eine ausgeprägte, manchmal sogar skrupellose Geschäftstüchtigkeit attestiert wird, überhaupt nur ein einziges Mal eine Zahl zu seinen eigenen Einkünften in London notiert. Da gerade solche Fakten in einem Notizbuch zu vermuten wären, in jenen Haydns aber nicht anzutreffen sind, ist anzunehmen, dass er zusätzlich zu seinen Notizbüchern ein eigenes Kassabuch geführt hat. Denn nur ein einziges Mal, anlässlich seines am 4. Mai 1795 in London gegebenen Benefizkonzertes, schreibt Haydn mit Genugtuung und freudig überrascht: „Ich machte diesen Abend vier tausend Gulden. So etwas kann man nur in England machen“⁴⁵ – eine verständliche Äußerung, wenn man bedenkt, dass seine vom Fürsten Esterházy zugesprochene Pension jährlich 1.000 Gulden betrug. Während sich in Bezug auf Konzertveranstaltungen, immerhin Haydns Haupteinnahmequelle, in den Notizbüchern sonst keinerlei Hinweise auf Geld finden, widmet er sich in einem mit Zahlen gespickten Beitrag der skandalösen finanziellen Gebarung des Haymarket

⁴⁰ Ebenda, S. 511.

⁴¹ Ebenda, S. 492.

⁴² Ebenda, S. 495.

⁴³ Ebenda, S. 555.

⁴⁴ Ebenda, S. 505.

⁴⁵ Ebenda, S. 553.

Theatres⁴⁶ sowie den üblen Machenschaften der Unternehmer des Drury Lane Theatres⁴⁷. Zwei weitere Eintragungen Haydns bezüglich seiner besondere Beziehung zum Geld sollen hier noch erwähnt werden: einerseits sein detaillierter Bericht über seinen Besuch in der Bank of England⁴⁸, in dem er sehr beeindruckt die Zahl der dort lagernden Goldbarren und Banknoten und deren Verwahrung notiert, und andererseits eine zu Papier gebrachte humorvoll sarkastische Lebensweisheit, die wohl bis heute nicht an Aktualität verloren hat: „wen[n] Jemand 2 Pfund stiehlt, wird Er aufgehangen, wen[n] ich aber jemanden 2000 Pfund anvertraue, und dieser geht damit zum teufel, [...] wird [er] freygesprochen.“⁴⁹

Wendet man sich Haydns Tätigkeit als Musiker bzw. als kritischer Beobachter der Londoner Musikszene zu, dann erscheint primär die Tatsache verwunderlich, dass er über seine eigenen zahlreichen erfolgreichen Konzerte – sowohl die von Salomon veranstalteten, als auch jene, in denen er mitgewirkt hat – fast gar nichts berichtet: Geschah dies aus echter Bescheidenheit oder um sich nicht durch Stolz und Hochmut zu versündigen und dadurch das Schicksal herauszufordern? Er hat sich zwar einige Aufführungsdaten notiert und darunter Platz freigelassen, wie um nachträglich die Programme einzutragen, aber sonst nichts dazugeschrieben, auch nicht, wie erfolgreich die Konzerte waren. Abgesehen von dem bereits erwähnten Benefizkonzert, wo er nicht nur vom Publikum als „auserlesener Gesellschaft“ spricht, sondern auch von den Interpreten und vom Programm⁵⁰, findet sich in den Notizbüchern nur ein einziges weiteres Mal gleichsam eine Art Erfolgsnachweis, indem er zusammenfassend aufschreibt, welche Sätze seiner in den ersten drei Salomon-Konzerten des Jahres 1792 erst-aufgeführten Werke „repetirt“ wurden⁵¹, was ihn offensichtlich doch mit Stolz erfüllt hat. Und als Haydn notiert, dass er die Einladung Dr. Samuel Arnolds, eine große Symphonie in einem Konzert in Free Masons Hall zu dirigieren, deswegen ablehnte, weil ihm keine Probe zugestanden worden war⁵², hat man das Gefühl,

⁴⁶ Ebenda, S. 542.

⁴⁷ Ebenda, S. 554.

⁴⁸ Ebenda, S. 535f.

⁴⁹ Ebenda, S. 489.

⁵⁰ Ebenda, S. 553.

⁵¹ Ebenda, S. 512.

⁵² Ebenda, S. 531.

als wolle er sich selbst anerkennend auf die Schulter klopfen, weil er sich von den Konzertveranstaltern nicht alles gefallen ließ.

Während also seine öffentlichen Konzerte kaum Erwähnung finden, war Haydn vom Musizieren bei und gemeinsam mit Mitgliedern der königlichen Familie, vor allem beim Prince of Wales und dessen Bruder, dem Herzog von York, doch sehr beeindruckt, denn er berichtet davon ausführlich und in wohl gewählten Worten in seinen Notizbüchern, wenn auch ein wenig nüchtern, fast so, als wolle er nur ja nicht damit prahlen⁵³. Sicherlich war dieser familiäre Umgang in höchsten Hof-Kreisen für ihn eine neue Erfahrung, denn in Diensten des – wenn ihm auch sehr wohlwollend gesinnten – Fürsten Esterházy herrschte innerhalb der hierarchischen Ordnung wohl eine weit größere gesellschaftliche Distanziertheit: Dass Haydn trotzdem die „viele[n] gnaden und Ehrenbezeugungen“ des englischen Hofes, wie er es ausdrückt⁵⁴, genossen hat, dürfen wir wohl annehmen.

Doch wie hat Haydn die übrige Londoner Musikszene und deren Interpreten beurteilt? Es ist erstaunlich, dass er in seinen Notizbüchern fast ausschließlich Opernaufführungen beschrieben hat⁵⁵, wobei seine Beurteilungen durchwegs negativ ausfallen. Sollte da – abgesehen von seiner überaus reichen Erfahrung auf diesem Gebiet, die entsprechende Kritik rechtfertigt – etwa doch ein wenig gekränkte Eitelkeit oder Verärgerung mit im Spiel gewesen sein? War doch seine für das neue King's Theatre am Haymarket von Sir John Gallini beauftragte Oper „Orfeo“ aufgrund von fehlenden Bewilligungen und aus finanziellen Gründen im Frühjahr 1791 nicht zur Aufführung gelangt! So kritisiert er nach dem Besuch der Aufführung von William Shields Oper „The Woodman“ neben den Sängern das „schläfrige“ Orchester und nennt das Covent

⁵³ Ebenda, S. 552f.: Abendmusik beim Herzog von York in Anwesenheit des Königspaares, zahlreiche Besuche beim Prince of Wales und Einladung bei der Königin im Buckingham Palace; S. 553: Abendmusik in Carlton House anlässlich der Vermählung des Prince of Wales mit Prinzessin Caroline von Braunschweig.

⁵⁴ Ebenda, S. 507.

⁵⁵ Die erste Ausnahme betrifft den eher lapidaren Bericht über das sogenannte „Witwen Concert“ der Royal Society of Musicians, das ihn möglicherweise an Aufführungen der Wiener Tonkünstler-Societät erinnerte (ebenda, S. 485), die zweite Ausnahme diverse Benefizabende der berühmten, auch in etlichen Konzerten Haydns mitwirkenden Sängerin Gertrud Elisabeth Mara, bei denen er den zum Teil schlechten Besuch hervorhebt (ebenda, S. 491, 530, 549).

Garden Theatre, dessen Größe er mit dem „Wiener Hoftheater“⁵⁶ vergleicht, finster und schmutzig⁵⁷. An anderer Stelle setzt er sich mit der Oper „Aci e Galatea“ von Francesco Bianchi auseinander, von dem Haydn seinerzeit in Eszterház drei Werke einstudiert hatte. Hier kritisiert er die zu große Länge des Werkes sowie dessen Orchestrierung und findet alle Sänger bis auf die Primadonna Brigida Banti schlecht, ferner das Orchester ungünstig platziert, „Mechanisch“ und „indiscret in Accompagnement“⁵⁸. Abfällig äußert er sich auch über Vicente Martín y Solers Oper „L'isola del piacere“, in der er „eine menge altes gezeug von Cosa rara“⁵⁹ entdeckt – denn auch die Werke dieses Komponisten waren ihm aus Wien und Eszterház vertraut. Offenbar war er der Ansicht, statt dieser schlechten Kompositionen hätte man wohl auch eine Oper von ihm geben können⁶⁰.

Während Haydn zu Instrumentalmusikern fast gar keine aussagekräftigen Urteile abgibt⁶¹ – meistens und bevorzugt bei Dilettanten verwendet er das indifferente „[er (oder sie) spielt] ziemlich gut“⁶² –, widmet er sich in seinen Opernrezensionen bevorzugt den Sängern, wobei er sich auch zu konkreten gesangstechnischen Details wie Falsett- oder Trillergebrauch und Intonation äußert – was ihm

⁵⁶ Damit kann Haydn sowohl das Kärntnertortheater als auch das Hofburg-Theater gemeint haben, da zu dieser Zeit auf beiden Bühnen Opern gespielt wurden.

⁵⁷ Ebenda, S. 509.

⁵⁸ Ebenda, S. 536.

⁵⁹ Ebenda, S. 546.

⁶⁰ Wenigstens die Musik seines Freundes und Geschäftspartners Johann Peter Salomon bezeichnet er bei dem anlässlich der Hochzeit des Prinzen von Wales im Covent Garden Theatre gegebenen Spektakel als „GANZ PASABLE“, alteriert sich aber insgesamt über den übertriebenen, monströsen Aufwand (ebenda, S. 544).

⁶¹ Der Oboist Giuseppe Ferlandis „blast mittelmäßig“, meint Haydn (ebenda, S. 546), während ihn der damals erst 12- oder 13jährige John Field, ein musikalisches Wunderkind, sehr beeindruckte: „a young boy, which plays the pianoforte Extremely well“ (ebenda, S. 547). Gänzlich aus der Rolle fällt Haydn in seiner Kritik eines Konzertes des betagten Geigers Felice Giardini: „Er spielte wie ein schwein“, eine gehässige, aber – wie man hier erläuternd ergänzen muss – verständliche Reaktion auf eine Haydn zugefügte Beleidigung, hatte sich Giardini doch mit bösen Worten geweigert, ihn zu empfangen, als Haydn ihn besuchen wollte (ebenda, S. 490, v.a. auch Kommentar).

⁶² Den Baron Sir Charles Rich nennt Haydn z.B. „einen ziemlich guten Violoncellspieler“ (ebenda, S. 551), der Organist Joah Bates spielte „ziemlich gut“ (ebenda), aber auch die Prinzessin von Braunschweig „spielte ein Konzert auf dem Pianoforte ziemlich gut“ (ebenda, S. 553). Bemerkenswert ist die Erwähnung einer Violinspielerin – Frauen spielten damals noch selten Geige –, die „sehr artig“ musizierte (ebenda, S. 501).

von der Kompetenz her auch zustand, hatte er doch eine entsprechende Ausbildung und viele Jahre mit Sängern gearbeitet. Seine Lieblingssängerin ist eindeutig die gefeierte Primadonna Elisabeth Billington, die in eine Erpressergeschichte um amouröse Briefe verwickelt war, die in London unglaubliche Wellen schlug und auch von Haydn – der ein gewisses Faible für Klatsch und Skandalgeschichten zeigt – in seinen Notizbüchern notiert wurde⁶³. Resümierend meint er aber: „[...] man will sagen, dass Ihr Caracteur sehr fehlerhaft sey, deme ungeachtet aber ist sie ein grosses genie und all die weiber sind Ihr gehässig, weil Sie schön ist.“ – Offensichtlich war auch er von ihren weiblichen Reizen recht angetan! – Die ebenfalls hochberühmte, von ihm sonst sehr geschätzte Sängerin Brigida Banti enttäuschte Haydn in seinem Benefizkonzert 1795 bei der Uraufführung seiner für sie geschriebenen *Scena di Berenice*; er meinte dazu: „She sang scanty [dürftig]“⁶⁴. Wirklich verärgert zeigt er sich über die sängerischen Qualitäten der Akteure bei der Aufführung zweier Nationalopern Samuel Arnolds im Haymarket Theatre, wobei ihm ein Sänger fast körperliche Pein verursachte: „ein kerl schrie eine Aria so fürchterlich und mit so Extremen Grimaßen, dass ich an ganzen leib zu schwitzen anfieng; NB. er muste die Aria widerhollen. O che bestie!“⁶⁵

Besonders beeindruckt bzw. abgestoßen war Haydn vom Benehmen und der Macht des von ihm als „sehr impertinent“ bezeichneten „gemeine[n]“ Pöbels „in denen gallerien“ in den Londoner Theatern bzw. Operntheatern, der „mit allem ungestüm den Ton“ angab und nicht nur das Repetieren von einzelnen Nummern verhindern oder erzwingen konnte⁶⁶, sondern sogar im Stande war, Aufführungen mit Tumult zu unterbrechen und Auftritte von beliebten Akteuren durchzusetzen⁶⁷: Wie aus dem mit „Englischer Fanatismus“ überschriebenen, d.h. mit einem Titel versehenen Bericht Haydns über die berühmte Schauspielerin Dora Jordan hervorgeht, zeigte sich das Publikum ihr gegenüber deswegen besonders verächtlich, weil sie als Mätresse des Duc de Clarens öffentlich im Hyde Park spazieren gefahren war. Haydn schrieb sich alle diese skandalträchtigen Storys höchstwahrscheinlich auch mit dem Hintergedanken auf, bei der Konversation in den zahlreichen von

⁶³ Ebenda, S. 486f.

⁶⁴ Ebenda, S. 553.

⁶⁵ Ebenda, S. 538.

⁶⁶ Ebenda, S. 510.

⁶⁷ Ebenda, S. 516.

ihm besuchten Society Events up to date zu sein und Redestoff zu haben. Vermutlich hat er sich aus eben diesem Grund auch einige Anekdoten aufgeschrieben – er nennt diese „Histörchen“⁶⁸ –, notierte sich zum Teil aber nur Schlagworte zu diesen, sodass die Pointen für uns heute nicht mehr verständlich sind. Die ausformulierten Anekdoten – eine ist überhaupt ein Musikerwitz⁶⁹ – beweisen einerseits Haydns Sinn für Humor⁷⁰, andererseits seine Vorliebe für originelle, schlagfertige Antworten und für Wortwitz bzw. Doppeldeutigkeiten und Wortspiele⁷¹.

In seinen Klatschgeschichten zeigt Haydn – wie bereits hervorgegangen ist – ein besonderes Interesse an Affären, und die Namen der Liebhaber und Mätressen werden fein säuberlich notiert – hat er die Protagonisten doch oft auch persönlich gekannt. So nennt er in den Londoner Notizbüchern namentlich zwei Mätressen des Prince of Wales: Maria Fitzherbert und Frances Villiers, Countess of Jersey⁷². Aber zu erinnern ist auch an die bereits oben erwähnte

⁶⁸ Ebenda, S. 493.

⁶⁹ Ebenda: „ANECTOD, da der Director bey einen grossen Concert das Erste Stück anzufangen bereit stunde, schrie der Pauckenschläger laut zu Ihm, Er solte noch einen augenblick abwarten, indem seine 2 Paucken nicht gestimmt wären. der führer wolte und konte länger nicht abwarten, sagte, Er sollte unterdessen Transponiren.“

⁷⁰ Vgl. auch das vermutlich von ihm selbst verfasste satirische Gedicht über Johann Peter Salomon und den Sänger Giacomo Davidde (ebenda, S. 543): „Salomon und David waren grosse Sünder / Hatten schöne weiber, machten viele kinder / da Sie nicht mehr konten und kamen in das alter, / macht der Eine lieder, und der andre Psalter.“ Und er fügt hinzu: „Lord Avington [Abingdon] setzte es in Music, aber elendig. – ich machte es ein wenig besser.“ Der Verbleib der beiden Vertonungen ist unbekannt.

⁷¹ Ebenda, S. 545 steht einerseits der Toast auf Lord Howe (siehe weiter oben), ferner die Geschichte von einem blinden Brautpaar – armer Organist / reiches, schönes Mädchen –, wo der Spruch „Die Lieb ist blind“ nicht zutrifft, sowie eine den Earl of Abingdon betreffende Begebenheit, der ohne Wissen des Erzbischofs eine Orgel bauen ließ und auf dessen Verweis geantwortet hatte: „Lord hat es gegeben, und Lord kann es wieder nehmen“, was Haydn mit den Worten kommentierte: „dieses ist sehr zweydeutig[,] aber sehr gut.“

⁷² Maria Fitzherbert, mit der der Prince of Wales – wenn auch ungültig, weil nach katholischem Ritus – verheiratet war, wurde 1794 von ihm, wie Haydn notiert, geschieden und erhielt jährlich 6.000 Pfund (ebenda, S. 537). Aber, so schreibt Haydn an anderer Stelle, „Jersey ist der Nahn der neuen Maitresse [...]“. So sagt man. Relata reffero. [Ich berichte Berichtetes.]“ Es handelt sich bei dieser Dame um die berühmte Frances Villiers, Countess of Jersey, die die Scheidung von Fitzherbert betrieben hatte, und darauf bezieht sich auch Haydns Äußerung: „die einfahrt zur Jersey, oder die Ehescheidung nach der Mode [–] Trip to Jersey, or – divorce a la mode“, offensichtlich ein damals geflügeltes Wort, das Haydn gefiel (ebenda, S. 543).

amoureuse Erpressergeschichte der Sängerin Elisabeth Billington und einen skandalösen Vorfall der mit Haydn gemeinsam aufgetretenen Primadonna Gertrud Elisabeth Mara⁷³, die ihren Ehemann, den Cellisten Johann Mara, beim Souper nach ihrem Benefizkonzert von ihrem Anwalt hinauswerfen ließ, weil sie dessen „Rase-rey“ – offensichtlich zu Recht – fürchtete, fuhr sie doch am nächsten Tag mit ihrem Liebhaber, dem Flötisten Florio, nach Bath⁷⁴. Haydn verurteilte ihr skandalöses Benehmen und hatte mit dem betrogenen Ehemann augenscheinlich großes Mitleid, da er ihn in seinem Bericht als „arme[n] Tropf“ bezeichnet. Und auch die öffentlich verunglimpfte Sängerin Billington scheint ihm leid getan zu haben, wie man seiner Äußerung, „Sie sang diesen abend [nämlich am Tag der Veröffentlichung ihrer intimen Briefe] etwas forchtsam doch sehr gut“, entnehmen kann⁷⁵.

Liest man in diesen Klatschgeschichten, aber auch in vielen anderen Beiträgen zwischen den Zeilen, dann wird man feststellen, dass sich Haydn oft überhaupt mehr für die involvierten Menschen und deren Schicksale interessierte als für die äußeren Ereignisse. Als Beispiel dazu sei sein Bericht über den Mordversuch an König Georg III. anlässlich eines Theaterbesuches erwähnt, in dem sich Haydn vor allem für die drei jugendlichen Attentäter interessiert zeigt und nicht nur deren Berufe, sondern auch deren Namen anführt⁷⁶. Sein kritisches Augenmerk gilt zwar insgesamt der Gesellschaft, aber in noch größerem Maß dem einzelnen Individuum und ganz besonders den Beziehungen zwischen Mann und Frau. Dies möchte ich am Bericht Haydns über seinen Besuch bei dem berühmten Astronomen Wilhelm Friedrich Herschel in Bath⁷⁷ kurz demonstrieren: Haydn war zwar von dessen riesigem Teleskop sehr beeindruckt – wie immer, gibt er die genauen Maße, Kosten und Einnahmen in Zahlen an –, aber sein wirkliches Interesse gilt nicht den überaus bedeutenden naturwissenschaftlichen Erkenntnissen Herschels, der u.a. 1781 den Planeten Uranus entdeckt hatte, sondern dessen persönlicher Lebensgeschichte: Der aus Deutschland stammende Herschel war ursprünglich Musiker – was

⁷³ Haydn trat einige Male in Maras Benefizkonzerten auf, deren finanziellen Ertrag und Zuhörerzahl er fallweise notierte (ebenda, S. 490f., 530, 549; vgl. ferner S. 512, 514).

⁷⁴ Ebenda, S. 530.

⁷⁵ Ebenda, S. 509.

⁷⁶ Ebenda, S. 542f.

⁷⁷ Ebenda, S. 486.

Haydn sicher besonders ansprach –, entdeckte seine besondere Neigung zur Astronomie, studierte Tag und Nacht und verliebte sich schließlich in seine Zimmervermieterin, eine sehr reiche, noch junge Witwe, die er heiratete (Haydn notiert sogar die Höhe der Mitgift!) und die ihm im Alter von 45 Jahren einen Sohn gebar. Sollte Haydn bei dieser Erzählung vielleicht sogar seine Londoner Liebe Rebecca Schröter – ebenfalls eine reiche Witwe – im Hinterkopf gehabt haben? Jedenfalls hat ihn die Tatsache, dass man auch im fortgeschrittenen Alter noch Kinder haben kann, sichtlich beschäftigt, denn an anderer Stelle berichtet er von einem Besuch bei einem 84 Jahre alten, reichen Wein- und Wagenhändler sowie Zahnarzt, der zwar mit zwei Krücken ging, aber eine sehr junge Mätresse und eine Tochter von neun Jahren hatte⁷⁸.

Doch wie stellt sich uns in den Londoner Notizbüchern nun Haydns Beziehung zu Frauen dar? Er, der sich selbst für hässlich hielt und in unglücklicher Ehe mit einer Frau verbunden war, die ihm weder Kinder schenken konnte, noch Interesse für seinen Beruf und seine Berufung zeigte, fand schon vor seinem Englandaufenthalt einerseits Trost bei seiner Geliebten, der Sängerin Luigia Polzelli, und andererseits künstlerische wie menschliche Zuneigung bei einer von ihm hoch geachteten Dame des Wiener musikalischen Salons, Marianne von Genzinger: Mit beiden Frauen stand er während seines ersten Londoner Aufenthaltes in recht ausführlichem brieflichem Kontakt⁷⁹. Aber in dieser Zeit begann auch seine Beziehung zu der schönen 40jährigen Witwe Rebecca Schröter, deren 22 an ihn gerichteten Briefe Haydn fein säuberlich, jedoch in völlig willkürlicher Reihenfolge in sein zweites Londoner Notizbuch abgeschrieben hat, vermutlich weil sie die Originale zurückforderte⁸⁰.

⁷⁸ Ebenda, S. 534. Und auch die traurige Geschichte des Lord Littleton, der seinem liederlichen Sohn eine liebenswerte Gattin gab, die dieser jedoch zurückschickte, worauf der Lord noch knapp vor seinem Tod deren Scheidung durchsetzte und der Schwiegertochter sein gesamtes Vermögen vermachte, die allerdings kurz darauf Witwe wurde, bezeugt Haydns Interesse an Lebensschicksalen (ebenda, S. 538f.).

⁷⁹ Siehe ebenda, S. 249–290.

⁸⁰ Abgesehen von dieser in der Haydn-Biographik weit verbreiteten Vermutung, wäre es natürlich auch denkbar, dass Haydn die Briefe entweder nicht mit sich herumtragen wollte oder dass er Angst hatte, dass sie in falsche Hände kommen könnten und er sein Notizbuch für sicherer hielt.

Die 1751 geborene, aus gesellschaftlich renommiertem und reichem Haus stammende Rebecca Schröter⁸¹ hatte sich schon früher einmal in ihren Klavierlehrer, den aus Warschau nach London gekommenen, sehr angesehenen Pianisten Johann Samuel Schröter verliebt und diesen schließlich gegen den Widerstand ihrer Familie geheiratet; dieser war bereits 1788, damals erst 37jährig, verstorben. Drei Jahre später verliebte sich Rebecca in ihren nächsten, noch prominenteren Klavierlehrer, Joseph Haydn: Nach dem ersten Brief vom 29. Juni 1791⁸², einer förmlichen Aufforderung, ihr eine Unterrichtsstunde zu erteilen, beginnen ein gutes halbes Jahr später ihre liebevoll anhimmelnden, um Haydns Wohlergehen ernsthaft besorgten Briefe⁸³. Im März 1792 gesteht sie ihm mit folgenden Worten ihre Zuneigung: „my heart WAS and is full of TENDERNESS for you, but no language can express HALF OF THE LOVE and AFFECTION I feel for you, you are DEARER to me EVERY DAY of my life.“⁸⁴ In den folgenden Briefen, die eine gewisse Stereotypie bezüglich Inhalt und Wortwahl erkennen lassen, geht es primär um Verabredungen zum Dinner verbunden mit der Bitte, doch vor den anderen Gästen zu erscheinen, aber ebenso um die dringende Bitte, auch am Morgen zu ihr zu kommen. Fast in jedem Brief zeigt sie sich sehr besorgt um seine Gesundheit, oft auch hinsichtlich seiner arbeitsmäßigen Überlastung, einmal erwähnt sie konkret Haydns Kopfschmerzen⁸⁵, und fast jedes Mal möchte sie wissen, ob er gut geschlafen habe – wir wissen pikanter Weise aus Haydns Briefen an Marianne von Genzinger, dass er unter rheumatischen Beschwerden und unter Schlaflosigkeit litt⁸⁶. Wie wir aus Rebecca Schröters Briefen erfahren, war sie von Haydns Musik tief

⁸¹ Vgl. u.a. Jones, *The Life of Haydn*, S. 153, 156f.; Christopher Hogwood, *Haydn's Visits to England*, London 2009. Erwähnt sei auch die zwar etwas romanhafte, aber auf der Basis von Gerichtsakten geschriebene Biographie Schroeters von Peter Hobday, *The Girl in Rose. Haydn's Last Love. A Musical Affair in Georgian London*, London 2004.

⁸² Bartha, S. 517. Ihren Namen und ihre Adresse hatte er sich in seinem ersten Londoner Notizbuch auf fol. 5r notiert: Diese Seite ist außer dieser Eintragung ebenso wie die davor und die dahinter liegende Seite leer geblieben, was die Bedeutung unterstreicht.

⁸³ Bartha, S. 517–526.

⁸⁴ Ebenda, S. 518.

⁸⁵ Ebenda, S. 522.

⁸⁶ Ebenda, S. 269, 280. In Haydns Londoner Notizbüchern finden sich, abgesehen von den diesbezüglichen brieflichen Fragen Rebecca Schröters, keine seine Gesundheit betreffenden Eintragungen. Nur ein einziges Mal erwähnt er: „den 17^t Mertz 1792 ließ ich mir zur ader in London“ (ebenda, S. 511).

beeindruckt, bestellte für sich und ihren Freundeskreis zahlreiche Karten für seine Konzerte und leistete Kopierdienste für ihn. Und immer wieder bringt sie ihre Verehrung, Zuneigung, manchmal fast unterwürfige Liebe zum Ausdruck. Aus der Diktion ihrer Briefe kann man schließen, dass die Liebe zwischen ihr und Haydn wohl kaum rein platonischer Natur war, obwohl nur eine einzige Stelle, nämlich die Bemerkung „and all night with me“, inkriminierenden Inhalt hat: Diese Worte hatte Haydn ursprünglich doppelt unterstrichen, dann aber getilgt⁸⁷. Die Beziehung dürfte während seines zweiten Londonaufenthaltes ihre Fortsetzung gefunden haben, hatte sich Haydn doch diesmal in nur knapp zehn Minuten Fußmarsch Entfernung von Rebecca Schröter einquartiert, sodass keine Korrespondenz mehr vonnöten war⁸⁸. Gegenüber dem Biographen Albert Christoph Dies bemerkte Haydn später, als er ihm die von ihm kopierten Briefe Rebecca Schröters zeigte, er hätte diese Frau „sehr leicht geheirathet“, wenn er damals ledig gewesen wäre⁸⁹. Wie wichtig ihm die Beziehung zu Rebecca Schröter war, die ihm in der Fremde wohl auch das Gefühl von Wärme und Geborgenheit gegeben hat, beweist allein schon die Tatsache, dass er ihre Briefe akribisch genau in sein Notizbuch übertragen hat.

Natürlich stellt sich die Frage, wie er diese außereheliche Beziehung (und wohl nicht die einzige) mit seiner Frömmigkeit vereinbaren konnte, doch dürfte Haydn dies – wie die meisten seiner Zeitgenossen – nicht wirklich irritiert haben⁹⁰. Dies entspricht auch jenem – etwas naiven – Stammbuchspruch, den sich Haydn in seinem Notizbuch notiert hat, der ihm also offensichtlich gefiel: „Gott im Herzen, ein gut weibchen in Arm, jenes macht selig, dieses gewiß – warm.“⁹¹ Tatsache ist, dass Haydn für weibliche

⁸⁷ Ebenda, S. 522; vgl. Hogwood, *Haydn's Visits*, S. 67. Jones (*The Life of Haydn*, S. 157f.) meint dagegen, dies seien Vermutungen, denn: „Haydn crossed out a few words with such effectiveness that not even modern technology has been able to deduce what originally lay underneath; presumably they were so personal or shocking that they later embarrassed him, even though he had first copied them faithfully.“

⁸⁸ Haydn wohnt bei seinem ersten Londoner Aufenthalt in der Great Pultney Street 18, bei seinem zweiten an der Ecke Bury Street / King Street, die von Rebecca Schröters Haus in der St. James Street / Buckingham Gate nicht weit entfernt ist.

⁸⁹ Dies, S. 131f.

⁹⁰ Die Tatsache, dass der Herzog von Cumberland „wegen einem Ehebruch 25.000 Pfund bezahlen“ musste, erschien Haydn offenbar so bemerkenswert, dass er sie in seinem Notizbuch (Bartha, S. 510) notierte.

⁹¹ Ebenda, S. 503.

Reize sehr wohl empfänglich war⁹² – nicht nur Elisabeth Billington⁹³, sondern beispielsweise auch eine Dame in Bath⁹⁴, oder die Gattin des Politikers Tom Shaw⁹⁵ bezeichnete er als „sehr schönes weib“ bzw. als „das schönste weib so ich jemahls gesehen“. Für ihn waren die Londoner Aufenthalte wohl auch ein Art zweiter Liebesfrühling. Dies kommt auch und vor allem in den Liedtexten bzw. Gedichten zum Ausdruck, die Haydn meist – vermutlich auch in Assoziation zu Rebecca Schröter – in englischer, zweimal auch in italienischer Sprache in seinen Notizbüchern notiert hat⁹⁶, handeln diese doch bis auf ganz wenige Ausnahmen von Liebe, Sehnsucht, Liebesschmerz, Angst vor Trennung und Abgewiesenwerden; ein Gedicht trägt explizit den Titel „LOVE“⁹⁷, ein weiteres die Überschrift „THE SIGH OF A DISCARDED LOVER“ („Seufzer eines verlassenen Liebenden“)⁹⁸. Es sind durchwegs sehr gefühlsintensive Texte, deren Herkunft nur in einem einzigen Fall zu belegen ist⁹⁹. Ob Haydn an eine Vertonung dieser von ihm ausgewählten Texte dachte, wissen wir nicht. Vielleicht fühlte er sich auch nur durch die darin zum Ausdruck gebrachten Gedanken besonders angesprochen und hatte sie deswegen gerne bei sich. Nur einen Sinnspruch¹⁰⁰, der allerdings nicht von der Liebe, sondern vom

⁹² Ob allerdings der folgende in seinem Notizbuch notierte derbe Spruch auch eigene diesbezügliche Erfahrungen in London widerspiegelt, bleibt offen: „in Franckreich als Mädchen tugendhaft, Hure als Weib, in Holland Hure als Mädchen, tugendhaft als Weib, in England bleiben sie al[le]zeit Huren“ (ebenda, S. 484).

⁹³ Ebenda, S. 487.

⁹⁴ Ebenda, S. 541.

⁹⁵ Ebenda, S. 512.

⁹⁶ Italienisch – ebenda, S. 495: Liebesgedicht, S. 502: Spruchweisheit. Englisch – ebenda, S. 529, S. 546–549. Der Text auf S. 548 mit dem Titel „on Melody“ ist kein Liebesgedicht, sondern handelt von der göttlichen Inspiration bei der Komposition von Melodien, „The ladies looking glass“ (S. 549) ist ein Sinnspruch – alle anderen sind Liebesgedichte.

⁹⁷ Ebenda, S. 547.

⁹⁸ Ebenda, S. 548.

⁹⁹ Ebenda, S. 529, siehe Kommentar auf S. 530: Es handelt sich um ein seit 1750 in den Gärten Londons populäres Lied und ist mit italienischem Text auch in einer Duett-Sammlung von Johann Adolf Hasse erschienen. Wie ich feststellen konnte, ist der Text auch in folgender, 1810 in neuer Auflage erschienenen Publikation mit zwei zusätzlichen, also insgesamt drei Strophen abgedruckt: John Aikin, *Essays on Song-Writing, with a collection of such English songs as are most eminent for poetical merit*. New Edition, with additions and corrections, and a supplement by R.H. Evans, London 1810, S. 132f.

¹⁰⁰ Bartha, S. 549. In diesem Zusammenhang sei aber auch der Kanon auf den ebenda notierten Text „Turk was a faithful Dog / and not a Man“ erwähnt, der auf

trügerischen und vergänglichen Reiz weiblicher Schönheit handelt, hat er musikalisch bearbeitet: „The ladies looking glass“ – „Der Damenspiegel“ (Hob. XXXIc:17)¹⁰¹: „Trust not too much to the Enchanting face. Bea[u]ty's a charm, but soon the charm will pass.“ („Trau nicht zu sehr dem bezaubernden Antlitz. Die Schönheit ist ein Zauber, doch bald dieser Zauber vergeht.“)

Eine ähnliche, humorvoll formulierte Spruchweisheit findet sich in seinem Repertoire an Stammbucheintragungen in seinem Notizbuch: „begehre nicht ein glück zu groß / und nicht ein weib zu schön, / der Himmel möchte dir diß Looß / im zorne zu gestehn“¹⁰², d.h., man strebe ein bescheidenes, maßvolles Leben an, da sich ein Zuviel des Guten oft in dessen Gegenteil verkehrt – dass Haydn nach dieser Lebensmaxime gestrebt hat, beweist ja die bereits erwähnte Scheu, seine Erfolge, seien sie finanzieller oder ehrenvoller Natur, in seinen Notizbüchern mit Stolz zu notieren. Ein sittliches Leben zu führen, aber nicht nur für die anderen zum Schein, zählte offensichtlich ebenfalls zu Haydns Lebenszielen, zieht man eine weitere Lebensweisheit aus den Notizbüchern heran: „auch in der Einsamkeit giebts göttlich schöne Pflichten, und Sie im Stillen thun, ist mehr als Geldt.“¹⁰³ Diese Verse stammen, wie ich jüngst feststellen konnte, aus der moralischen Versdichtung „Reichtum und Ehre“ von Christian Fürchtegott Gellert, von dessen Werken sich etliche in Haydns Bibliothek befanden¹⁰⁴. Bemerkenswerter Weise hat Haydn einige Worte in dem Zitat¹⁰⁵ abgeändert, was darauf schließen lässt, dass er dieses aus dem Gedächtnis notierte und – wie ich meine – bewusst oder unbewusst an seine Londoner Situation anpasste, denn Haydn schreibt „Einsamkeit“ – was tief blicken lässt – anstatt Gellerts „Dunkelheit“, „im Stillen“ statt „unbemerkt“, und „ist mehr als Geldt“ statt „heißt mehr, als Held, verrichten“: d.h. er deutet die von Gellert apostrophierte „Ehre“ („Held“) in „Reichtum“ („Geld“) um, was der Intention des Absatzes nicht grundsätzlich widerspricht, die Aussage aber doch anders, und zwar materialistischer, akzentuiert. Und

dem Grabstein des Hundes des Sängers Venanzio Rauzzini eingraviert war: Hob. XXVIIb:45. Vgl. auch Hob., Bd. 2, S. 340.

¹⁰¹ Vgl. dazu auch die Angaben in Hob., Bd. 2, S. 590.

¹⁰² Bartha, S. 502.

¹⁰³ Ebenda.

¹⁰⁴ Hörwarthner, Joseph Haydns Bibliothek, S. 177f.

¹⁰⁵ „Auch in der Dunkelheit giebts göttlich schöne Pflichten, / Und unbemerkt sie thun, heißt mehr, als Held, verrichten“ (Christian Fürchtegott Gellert, *Sämtliche Schriften*, 2. Theil, Neue verbesserte Auflage, Leipzig 1784, S. 25).

besonders der in seinem Notizbuch notierte Spruch von Angelus Silesius: „Wer mit Vernunft betracht den wechsel aller sachen / den kan kein glück nicht froh, kein unglück traurig machen“¹⁰⁶ hat wohl als eines der wichtigsten von Haydns Lebenseinstellung zugrunde liegenden Postulate zu gelten. Für ihn als aufgeklärten Menschen ist die Vernunft das Maß aller Dinge, die auch bei wechselndem Schicksal ausgleichend bzw. relativierend wirken und dadurch Zufriedenheit schaffen kann. Dies entspricht durchaus auch dem beim Lesen der Haydn'schen Notizbücher gewonnenen Gesamteindruck, nämlich eine zumeist verstandesmäßig geprägte, fast etwas distanzierte Sichtweise seines Lebens und seiner Umwelt.

Doch nicht nur deutschsprachige Lebensweisheiten finden sich in den Notizbüchern, auch in lateinischer Sprache, die Haydn ja gut beherrschte, hat er sich etliche notiert. Außerdem lässt er fallweise lateinische Floskeln in deutschen Notizen fallen – z.B. „relata refero“ („ich berichte Berichtetes“ oder „so sagt man“)¹⁰⁷ – vermutlich ähnlich, wie er diese auch in seine Konversation einfließen ließ, um einen gebildeten Eindruck im Sinne des sich präsentierenden Bildungsbürgertums zu machen. Er hat solche Redewendungen gezielt gesammelt und auf der letzten Seite seines dritten Notizbuches notiert, um sie dann bei Bedarf im Gespräch einwerfen zu können, darunter beispielsweise das auch noch heute gebräuchliche „Suaviter in modo. / Fortiter in Re“ („milde in der Art, stark in der Sache“)¹⁰⁸, oder ein Spruch, den er an einem Haus in Bristol entdeckt hat und ihm sicher durch den Musikbezug gefallen hat: „CURAS CITHARA TULLIT [recte: tollit]“¹⁰⁹ („Die Kithara (Musik) befreit von Sorgen“). Im ersten Notizbuch hat Haydn ferner eine Zusammenstellung etlicher lateinische Sentenzen notiert¹¹⁰, die auf meine Bitte Hubert Reitterer nicht nur übersetzt, sondern auch auf ihre Herkunft hin untersucht hat¹¹¹. Die erste lateinische Sentenz „quoties

¹⁰⁶ Bartha, S. 502.

¹⁰⁷ Ebenda, S. 543, anlässlich der Erwähnung der Mätresse des Prince of Wales.

¹⁰⁸ Ebenda, S. 550.

¹⁰⁹ Ebenda.

¹¹⁰ Ebenda, S. 493f.

¹¹¹ Dafür möchte ich meinem lieben Freund und verehrten Kollegen, Herrn Prof. Hubert Reitterer, hier nochmals besonders herzlich danken, der basierend auf dem Aufsatz von E. Kerr Borthwick, *The Latin Quotations in Haydn's London Notebooks*, in: *Music and Letters* 71 (1990), S. 505–510, zu etlichen neuen Erkenntnissen gelangte, die er für den vorliegenden Beitrag uneigennützig zur Verfügung gestellt

cum stercore certo, / vinco vel vincor, semper ego maculor“ („Jedesmal, wenn ich mit dem Dreck kämpfe, werde ich schmutzig, ob ich nun siege oder besiegt werde“) zitiert Haydn wörtlich aus der nach 1715 gedruckten, satirischen deutschen Komödie „Wurmland, Nach Landes=Art, Regiment, Religion, Sitten und Lebens=Wandel. Gleichsam auf einer Schaubühne vorgestellt“ des 1743 verstorbenen Jesuitenpredigers Franz Callenbach, wie Hubert Reitterer erstmals feststellen konnte. Da sich dieses Werk nicht in Haydns Bibliothek befand, hat er es vielleicht bei irgendeiner Gelegenheit zufällig kennen gelernt und sich deshalb als *Nota bene* „aus dem Wurmland“ dazugeschrieben, eine Bemerkung, die bis jetzt ungelöst war.

Viele der von Haydn notierten lateinischen Sentenzen beschäftigen sich mit den Fehlern und Unzulänglichkeiten der Menschen, haben also einen moralischen Gehalt, z.B.: „Si nisi non esset, perfectus quilibet esset. / raro sunt visi, qui caruere nisi“ („Wenn es das Wort ‚wenn nur‘ nicht gäbe, wäre jeder vollkommen. Aber nur selten hat sich jemand gefunden, der kein ‚wenn nur‘ an sich gehabt hätte“)¹¹². Mit den Worten „Interesse toto mundo / Sin fronte colitur, / Sine satis, sine fundo / Interque [recte: Interesse oder Interim dum] quaeritur“ („Das eigene Interesse wird auf der ganzen Welt schamlos hochgehalten – ohne Maß und Ziel immer weiter verfolgt“) wird Egoismus angeprangert. Der auf Plautus zurückgehende Spruch „Mel in ore, verba lactis. / Fel in corde, fraus in factis“ („Honig im Mund, Worte von Milch, Galle im Herzen, Betrug im Tun“) verurteilt die Falschheit der Menschen. Aber auch die Verantwortlichkeit des eigenen Handelns wird betont: „ex nihilo nihil fit“ („Nichts entsteht aus dem Nichts“) – ein bis zu Epikur und Lukrez zurückgehender philosophischer Gedanke –, oder „Mens, ratio, et consilium in Senibus est“ („Vernunft und Verstand und besonnenes Handeln ist bei den alten Leuten zu finden [im Gegensatz zu den jungen]“) – eine Sentenz (auf Cicero basierend, von Haydn vielleicht ebenfalls aus Callenbachs „Wurmland“ entnommen¹¹³), die wie speziell auf die Lebenssituation und

hat. Vgl. auch den Nachtrag von E. Kerr Borthwick, *Haydn's Latin Quotations*. A Postscript, in: *Music and Letters* 75 (1994), S. 576–579.

¹¹² Auch diese Sentenz stammt, wie Hubert Reitterer festgestellt hat, aus einer Schulkomödie von Franz Callenbach: *Genealogia / Nisibitarum. / Deß Uralten / NISI-Stamm=Baum / Geburths=Brief / Auff= und Zunehmen [...] fortgepflanztes / NISI-Geschlecht [...]*, o.O. 1719.

¹¹³ Hubert Reitterer hat in Callenbachs „Wurmland“ (siehe oben) auf S. 97 die folgenden, einem alten Mann in den Mund gelegten Worte in Kombination mit dem

Denkweise Haydns gemünzt zu sein scheint, und ihn wohl deswegen besonders angesprochen hat. Aber auch vom trügerischen Schein ist die Rede, wenn Haydn schreibt: „Herr! es ist nicht alles licht was lichtet [leuchtet].“¹¹⁴ Da alle diese Sentenzen untereinander mit derselben Feder und in gleich bleibender Schrift notiert sind, könnte man vermuten, dass Haydn nicht die Originale als Vorlage nahm, sondern seine Eintragungen aus einer der damals gängigen lateinischen Spruchsammlungen entnommen hat.

Haydn erweist sich also in Bezug auf Fremdsprachen – neben den lateinischen Redewendungen und Sentenzen, den englischen und italienischen Gedichten verwendet er auch zwei Mal kurze französische Zitate¹¹⁵ – als gebildeter Mann, ein aufgeklärter, wenn auch politisch nicht interessierter Bildungsbürger, der seinen Verstand und sein pflichtbewusstes, moralisches Handeln in den Mittelpunkt seines Denkens und Wollens gestellt hat, während die Religion, der in Haydns Biographie immer eine besondere Bedeutung zugemessen wird, erstaunlicher Weise in seinen Londoner Notizbüchern nur eine sehr untergeordnete Rolle spielt. Zu ihm fremden religiösen Anschauungen, wie den Herrnhuter Predigern¹¹⁶ und den Quäkern¹¹⁷, berichtet er anekdotenhaft über deren ihm kurios erscheinenden Verhaltensweisen. Aufschreibenswert erschien ihm auch, dass im anglikanischen Ritus der Pfarrer zwei sich liebende Brauteute trotz des Widerstandes der Eltern trauen muss, wenn sie sich in der Kirche zur Eheschließung einfinden, da er sonst degradiert würde¹¹⁸. Der römisch-katholischen Religion widmet er, abgesehen von einigen ursprünglich aus der Bibel stammenden lateinischen Sentenzen, nur eine einzige Eintragung: Als Haydn nämlich die Ruinen der 600 Jahre alten Abtei Waverley besichtigte – es handelt sich um das im 12. Jahrhundert gegründete

Cicero-Zitat gefunden: „Die junge Lappen wollen immer witziger seyn / als die Alte / ohneracht weltkuendig / mens et consilium et ratio in senibus est.“

¹¹⁴ Über diesem deutschen Spruch stehen zwei ebenfalls mit „Licht“ in Zusammenhang stehende lateinische Sentenzen – „Stella a stella differt claritate“ („Ein Stern ist vom anderen an Glanz verschieden“) und „non eadem lux omnibus“ („Das Licht ist nicht für alle dasselbe“) –, die auf die Vergleichbarkeit von Phänomenen und die Individualität verschiedener Sichtweisen anspielen.

¹¹⁵ Bartha, S. 484: „que l'amitié Soit aussi Solide“ (vielleicht ein Trinkspruch?), und S. 550 in Verbindung mit dem lateinischen „VIRTUTE PARTA“: „tiens ta Foy“ („Durch Verdienste erworben“) / „Halte an deinem Glauben fest“), was nach Hubert Reitterer an den Wappenspruch einer adeligen Familie denken lässt.

¹¹⁶ Ebenda, S. 491.

¹¹⁷ Ebenda, S. 505.

¹¹⁸ Ebenda, S. 509.

te erste Zisterzienserkloster in England – schrieb er: „Ich muß gestehen, daß, so oft ich diese schöne Wildniß betrachtete, mein Herz beklemmt wurde, daß all dieses einst unter meiner Religion stand.“¹¹⁹ Diese Äußerung zeigt seine tiefe, emotional geprägte Verbundenheit mit dem Katholizismus.

Abschließend noch einige weitere Beobachtungen zu Haydns Gefühlswelt. Die emotionale Bedeutung der Liebesbeziehung Haydns zu Rebecca Schröter wurde ja bereits angesprochen, ebenso wie jene seiner sich fast ausschließlich um die Liebe drehenden englischsprachigen Gedichte bzw. Liedtexte. Emotionen wie Rührung – auf die ich weiter unten nochmals zu sprechen komme – oder Ärger finden aber ebenfalls ihren Niederschlag in den Notizbüchern. Sein Ärger lässt sich in Bezug auf die schlechte Qualität von Interpreten oder Kompositionen genauso feststellen, wie beim Streit dreier Musikdoktoren bzw. Musiker, die sich hinsichtlich der Teilung ihrer musikalischen Aufgaben bei den Hochzeitfeierlichkeiten des Prince of Wales nicht einigen konnten, was Haydn zu der Notiz veranlasste: „ich verließ die Gispeln [Idioten] und ging nach Hause.“¹²⁰ Die ihm zugefügte Kränkung und der Ärger durch das Nichtzustandekommen der Aufführung seiner Oper spiegeln sich vermutlich auch in seinen durchwegs negativen Urteilen über andere Opern wider¹²¹. Im Gegensatz zur gekränkten Ehre finden sich jedoch in den Notizbüchern überhaupt keine Hinweise auf Haydns Stolz, ganz im Gegenteil, Bescheidenheit scheint wirklich eines seiner Hauptcharaktermerkmale gewesen zu sein. Denn auch wenn ihm eine äußere Ehrung zuteil wurde, wie beispielsweise die Verleihung der Ehrendoktorwürde in Oxford, dann notiert er nur, wie viel Unkosten ihm diese beschert hat¹²². Dass ihn die Ehrbezeugungen von Privatpersonen zwar beeindruckten, fast möchte ich sagen: rührten, aber auch irgendwie verlegen machten, geht aus der ausführlichen Schilderung seines Besuchs bei dem Politiker Tom Shaw¹²³ hervor, der eine Art Haydn-Fanclub von Damen der Gesellschaft bei sich versammelt hatte, die alle mit

¹¹⁹ Ebenda, S. 551.

¹²⁰ Ebenda, S. 552.

¹²¹ Vgl. auch die von Griesinger (S. 118) überlieferte Äußerung Haydns, „er hätte, anstatt der vielen Quartetten, Sonaten und Symphonieen, mehr Musik für den Gesang schreiben sollen, denn er hätte können einer der ersten Opernschreiber werden“.

¹²² Bartha, S. 511.

¹²³ Ebenda, S. 512.

Haydns Namen bestickte Bänder im Haar trugen, und der sich eine Tabakdose von Haydn erbat, die er wie eine Reliquie in Silber fassen ließ. Nur ein einziges Mal schreibt Haydn wörtlich, dass er „vergnügt“ war, und zwar anlässlich seines 1795 gegebenen Benefizkonzertes: „Die ganze Gesellschaft war äußerst vergnügt und auch ich.“¹²⁴

Starke Emotionen – positive wie negative – kommen bemerkenswerter Weise auch immer dort zum Ausdruck, wo er in seinen Notizbüchern Melodien notiert (abgesehen von der Niederschrift eines für etwaige Stammbucheintragungen komponierten Kanons¹²⁵): Sichtlich aufgeregt, wahrscheinlich sogar genervt hat ihn ein Lied, das „ein Rott stropirter Kerls“, also eine Gruppe geschundene Arbeiter der Unterschicht, so „aus vollem halß“ schriean, dass man es „bis in das verborgenste winckl“ hörte¹²⁶. Aber Haydn schreibt sich diese Melodie genauso auf, wie jene, die 4.000 neu eingekleidete Waisenkinder in St. Paul’s Cathedral bei ihrer jährlichen Feier gesungen haben und die Haydn zutiefst bewegte: „keine Music rührte mich zeit lebens so hefftig als diese andachts volle und unschuldige“¹²⁷, wobei dabei vielleicht auch das ihm vermutlich verwehrt gebliebene Glück eigener Kinder eine Rolle spielte. Und auch das letzte Notenzitat steht mit einem starken emotionalen Erlebnis in Zusammenhang¹²⁸: Ein englischer Geistlicher, der das Andante aus Haydns Symphonie Hob. I:75 in einem Konzert hörte – das Incipit seines eigenen Werkes hat Haydn in seinem Notizbuch notiert –, versank in tiefe Melancholie und verließ augenblicklich den Saal, weil er in der Nacht davor von eben dieser Melodie geträumt hatte und ihm durch diese sein Tod angekündigt worden war. Haydn schrieb diese Geschichte nieder, als er erfuhr, dass der Geistliche tatsächlich kurz danach verstorben war – sicher persönlich berührt von der Todesankündigung durch eine von ihm komponierte Melodie. Der Tod selbst oder das Sterben wird dagegen in seinen Notizen nirgends thematisiert. Vielleicht drückt sich die Quintessenz seiner diesbezüglichen religiösen Vorstellungen in den folgenden von ihm notierten, aus der Bibel stammenden lateinischen Kurzzitaten am besten aus: „INTRA IN GAUDIUM“ („Tritt ein in die Freude“) – „RESURGAM“ („Ich werde

¹²⁴ Ebenda, S. 553.

¹²⁵ Ebenda, S. 503.

¹²⁶ Ebenda, S. 516.

¹²⁷ Ebenda, S. 494.

¹²⁸ Ebenda, S. 507.

auferstehen“) – „IN COELO QUIES“ („im Himmel ist Ruhe“) ¹²⁹. Und er hat sich auch den folgenden auf Friedhofseingängen anzutreffenden, auf Bernhard von Clairvaux zurückgehenden Spruch notiert: „mors Janua vitae“ („der Tod ist die Pforte zum ewigen Leben“) ¹³⁰.

Abschließend möchte ich eine mir bedeutungsvoll scheinende Beobachtung anführen: Haydn hat auf zwei gegenüberliegenden, sonst völlig leer gebliebenen Seiten folgendes ganz lapidar notiert ¹³¹: Auf der linken Seite: „Mozard starb den 5^{ten} 10^{bris} [Dezember] 1791“, und auf der rechten Seite: „Den 23^{ten} 10^{bris} kam Pleyel nach London. den 24^{ten} speiste ich bey Ihn“ – zwei Begebenheiten, die für Haydn zutiefst emotionale Bedeutung hatten. Erstens war er, wie wir aus anderen Quellen wissen, vom Tod seines Freundes Wolfgang Amadeus Mozart äußerst betroffen – dies musste und konnte er mit Worten bzw. schriftlich gar nicht ausdrücken. Zweitens hatte Haydn die Ankunft seines Schülers Ignaz Pleyel, der von den mit Salomon konkurrierenden Konzertveranstaltern mit großer Aggressivität als sein Gegenspieler aufgebaut worden war, mit gemischten Gefühlen und Sorge erwartet: Erleichtert notierte er nun die für seine Zukunft besonders wichtige Tatsache, wann dieser in London ankam und dass dieser mit ihm gemeinsam den Heiligen Abend verbrachte, diese Freundschaft also auch weiterhin Bestand hatte.

*

Haydns Persönlichkeit und Weltsicht waren sicher nicht so eindimensional, wie sie uns mit klischeehaften Schlagworten zumeist dargestellt werden. Im vorliegenden Beitrag wurde versucht, einige Aspekte seiner facettenreichen Weltsicht und seiner überaus vielschichtigen Persönlichkeit mit all ihren zutiefst menschlichen Regungen und Widersprüchlichkeiten aus den Aufzeichnungen in seinen Londoner Notizbüchern herauszukristallisieren, obwohl er diese ja eigentlich nur für sich selbst und nicht für die Nachwelt angelegt hat – Joseph Haydn möge dies verzeihen.

¹²⁹ Ebenda, S. 502.

¹³⁰ Ebenda, S. 550.

¹³¹ Ebenda, S. 510. Auch die Rückseiten der beiden Blätter sind unbeschrieben.